

Die russische Armee hatte wieder einmal eine furchtbare Niederlage in Polen erlitten. Tags darauf erschien Rasputin wie gewöhnlich bei Aronson zur Sitzung, der ihn fragte: „Grigorij Efimowitsch, was sagen Sie zu unserer Niederlage?“

Freudestrahlend erwidert Rasputin: „Wunderbar, jetzt endlich kann ich mich an diesem Hund rächen.“

„Ja — von wem sprechen Sie eigentlich?“

„Natürlich vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch! Ich werde Väterchen sagen, er müsse diese Niederlage ausnützen, um Nikolai davonzujagen und selbst das Oberkommando zu ergreifen. Der Hund wäre sonst noch fähig, Väterchen zu entthronen.“

Wenige Tage später war eingetroffen, was Rasputin geplant hatte. Großfürst Nikolai war abgesetzt, der Zar Armeeoberkommandant.

Der Haß zwischen Rasputin und dem Großfürsten war gegenseitig. Einmal, als Rasputin schon ziemlich viel getrunken hatte, verriet er den Anwesenden den Ursprung jener Feindschaft: Nach einer Niederlage hatte Rasputin einmal den Plan gefaßt, selbst ins Hauptquartier zu fahren, um dort „Ordnung“ zu machen. Er kündigte sich an, indem er dem Großfürsten ein Telegramm sandte: „Ich komme, Rasputin.“

Darauf antwortete Nikolai Nikolajewitsch mit der Depesche: „Komm nur — ich werde Dich durchpeitschen lassen!“

Am Ende aber sollte doch der Großfürst der Verprügelte sein. Was galt dem Zaren sein Wort gegenüber dem des Propheten vom Reich Gottes in Rußland?

Eines Tages zeigte Maxim Gorki dem Bildhauer Aronson das Manuskript eines Buches, das der Mönch Illiodor gegen Rasputin, seinen erfolgreichen Konkurrenten, vorbereitete.

Unter anderm erzählt Illiodor da auch von skandalösen Orgien, die Rasputin in Gesellschaft vieler Frauen in einem öffentlichen Bade Petersburgs sich geleistet habe. „Ist das wahr?“ fragt Aronson am folgenden Tage seinen Gast. Rasputin, voll Stolz: „Und ob es wahr ist!“

Eine bekannte Petersburger Tänzerin hatte den Wunsch geäußert, Rasputin kennenzulernen. Aronson hatte sie zu sich gebeten, vorher aber Rasputin gewarnt und ihm dringend nahegelegt, sich anständig aufzuführen, da er doch wisse, wie feindselig just die „Nowoje Wremja“ ihm gesinnt sei. Rasputin versprach feierlich, Würde und Haltung zu bewahren. Die guten Vorsätze aber waren wie weggefegt, als er der jungen, eleganten, schönen Frau gegenüberstand und ihr betörendes Parfüm einatmete. Wie ein wilder Stier ging er sogleich auf sein Ziel los und wollte zupacken, als er durch das höhnische Gelächter der jungen Frau und einige seine Eitelkeit zutiefst verletzende Worte in seine Schranken gewiesen wurde. In seinem Selbstgefühl getroffen, taumelte Rasputin zurück, wurde abwechselnd rot und blaß, so daß Aronson eine furchtbare Entladung befürchtete. In diesem Augenblick kam dem Gastgeber der Gedanke, sich ans Klavier zu setzen und einen bekannten russischen Tanz anzustimmen. Rasputin schien völlig verwandelt. Tanz war ja eine seiner stärksten Leidenschaften, hier steigerte sich seine Sinnlichkeit bis zur religiösen Ekstase. Bei den ersten Klängen des Instrumentes ergriff er den Arm der Frau, begann mit ihr zu tanzen, immer wilder, drehte sich schließlich allein, mit seinen schweren Bauernstiefeln stampfend, bis zu rasender Schnelligkeit und unter johlendem, brüllenden Singen, um am Ende erschöpft, mit schäumendem Mund, zu Boden zu sinken. A. St.

„Okkultisten“?, sagte Wolfskehl einmal. „Leute, die im Drüben fischen.“